

Erasmus-SMP-Erfahrungsbericht
Praktikum am Universitätsinstitut
- Institute for Sustainable Energy –
Marsaxlokk, Malta
Tobias Blessing, 7. FS Regenerative Energietechnik
21.8 – 20.12.2010

Vorbereitung:

Angefangen hat meine Suche nach einer Praktikumsstelle im fünften Semester kurz vor oder kurz nach Weihnachten im Praktikantenamt, wo mir, nachdem ich drei Ausschlusskriterien genannt hatte (innerhalb der EU, da ein Aufenthalt außerhalb finanziell für mich nicht möglich gewesen wäre; im Solarbereich/PV; möglichst englischsprachig), zwei Länder (Türkei und Malta) mit je einem Namen von Studenten genannt wurden, die bereits etwas Ähnliches unternommen hatten; das war zwar nicht viel, aber immerhin ein Anfang. Zusätzlich holte ich mir einige wenige Infos im Büro für Internationales ein, insbesondere was eine mögliche Beantragung von Fördermitteln anbelangte. Da ich mit einem Praktikum in der Türkei größere sprachliche Probleme verbunden hab, entschloss ich mich für Malta. Von einem Kommilitonen, der ein Auslandssemester auf Malta verbracht hat, hab ich mir Kontaktdaten von zwei, drei Personen geben lassen, die im Bereich „Regenerative Energien“ der Uni Malta arbeiteten. Daraufhin hab ich mir einen herausgepickt und mit Hilfe meines Englischdozenten (Danke Hr. Langkopf!) ein Anschreiben per Email versendet, indem es eigentlich nur darum ging, ob er mir bei einer Suche nach einem Praktikumsplatz in irgendeiner Art und Weise behilflich sein könnte, da eine Suche im Internet mühsam und ergebnislos verlaufen war. Ich dachte hierbei, dass die einzige Hochschule auf Malta sicherlich auch Kontakte zur dortigen Wirtschaft haben wird so wie es in Deutschland für gewöhnlich der Fall ist. Und obwohl die Email wie auch jede folgende in einem einwandfreien Englisch formuliert war, schien er mich absolut nicht zu verstehen. Nach einigem Hin und Her war ich zumindest soweit, dass er wusste was ich wollte und mir praktischerweise ein Praktikum an der Universität anbot, allerdings ohne Bezahlung und im Bereich Solarthermie, wo ich doch ausdrücklich (mehrfach) um ein PV Projekt gebeten hatte. Erschwerend kam hinzu, dass das Erasmus Büro auf Malta bis Ende April geschlossen hatte und ich ab Ende April die abschließenden Prüfungen des sechsten Semesters absolvieren musste und sich mein Ansprechpartner dann über Wochen nicht bei mir gemeldet hatte. Auf eine Erinnerungsmail meinerseits folgte dann Anfang Juni seine Reaktion, dass die genaue Praktikumsthematik (PV oder Solarthermie) erst vor Ort entschieden werden würde, auf meine Anfrage bezüglich einer Unterkunft hat er mir freundlicherweise einen Link mitgeschickt unter dem ich dann fündig geworden bin, mehr „konnte“ man da scheinbar nicht für mich machen und nach all dem was bisher so geschehen war, fehlte es mir an der Lust dort nochmals nachzuhaken. In den darauffolgenden zwei Monaten gab es – für mich überraschend/plötzlich – dann noch einiges an Papierkram, welches von den Maltesern angefordert wurde; für mich sehr nervig, weil ich nicht verstand, weshalb das erst jetzt angefordert wird und ich deshalb noch mehrfach von meinem elterlichen Wohnsitz bei Stuttgart „kurz“ nach Nordhausen zu Herrn Hoffmann fahren durfte, aber dieser meinte, dass das auf Malta ebenso sei und die bürokratischen Mühlen dort noch langsamer mahlen würden, als im (dafür) viel kritisierten Deutschland ...

Abschließend gab es dann nochmals eine nicht unerhebliche Verzögerung beim Fertigstellen des Praktikumsvertrages (Training Agreement u.ä.), was zur Folge hatte, dass es auch Probleme bei der Überweisung des unterstützenden Geldbetrags von Seiten des DAAD (Erasmus) gab, welches dann erst Wochen nach Beginn des Praktika auf meinem Konto landete.

Beim Buchen des Zimmers gab es dann ebenfalls etwas Zeitdruck, da auch hier die Gegenseite längere Zeit mit der Buchungsbestätigung auf sich warten ließ, was meinen Abflug dann im Endeffekt aber glücklicherweise nur um einen Tag hinausschob.

Weiterhin musste ich eine Auslandskrankenversicherung abschließen, was ich zwar sowohl vor Reiseantritt, als auch im Rückblick als absolut überflüssig empfunden habe, da dies aber von Seiten der Universität in Malta verlangt wurde, musste ich mich dem eben beugen. Außerdem besorgte ich mir noch eine Visa Karte, mit der ich auch im Ausland kostenlos Geld abheben konnte, nachdem man sie zuvor (mit Geld) aufgeladen hatte; da ich mir das Geld immer von daheim aus drauf überweisen ließ und dann sofort abhob (immer eher kleinere Beträge), sah ich mich gegen einen möglichen Kartendiebstahl ausreichend abgesichert.

Sollte es mir an irgendetwas mangeln, so war ausgemacht, dass dies per Paketsendung behoben werden sollte; das war zwar nicht wirklich billig, aber immer noch preiswerter als das Anmelden von Übergepäck bei der Lufthansa.

Unterkunft:

Meine Unterkunft mit dem Namen NSTS Campus Residence befand sich direkt unterhalb des riesigen Universitätsgeländes (gut 15min Fußweg vom Hostel zu den Gebäuden der Uni) in Msida. Ich war allerdings etwas überrascht, mit was ich bei meiner Ankunft konfrontiert wurde, denn leider entsprach das Hostel nicht ganz der im Internet über Bildern angepriesenen Unterkunft, die ich (auch angesichts eines alles andere als niedrigen Preises) erwartet hatte. Viel schlimmer war jedoch die Tatsache, dass es hinsichtlich Klimatisierung abartig schlecht bestellt war, so dass ich nachts bei weit über 30°C im Zimmer schlafen musste. Das Zimmer war extrem klein (Tür auf, rechts ein Stockbett, links hinter der Tür ein Schrank und ein Miniaturtischchen), da ich derzeit aber sonst keinen weiteren Mitbewohner in dieser Wohnung hatte (es gab noch ein verschlossenes Zimmer, in dem man schätzungsweise nochmals 3-5 Personen unterbringen „konnte“) hielt ich mich mehr in dem größeren Gemeinschaftsraum auf, in dem ein Kühlschrank und eine ziemlich heruntergekommene Küchenzeile, sowie ein Tisch mit Stühlen und einer Couch enthalten war. Das im Preis enthaltene Internet (W-LAN) war leider fast nicht zu gebrauchen so mies war die Verbindungsqualität. Als dann noch bei der ersten Zimmerreinigung eine (oder mehrere) Putzfrau(en) Bargeld aus meinem Zimmer, in dem es kein verschließbares Fach oder dergleichen gab, entwendeten, sah ich mich genötigt das Hostel zu wechseln. Da ich in meiner bisherigen Unterkunft allerdings für die volle Aufenthaltszeit im Voraus bezahlt hatte und man ganz offensichtlich wenig begeistert war mir Geld abzüglich der bisher entstandenen Kosten auszuzahlen, wurde mir als Ersatzmöglichkeit ein anderes Hostel (Hibernia) derselben Organisation in Sliema angeboten, worauf ich mich (notgedrungen) einließ. Im Nachhinein gäbe es auch hier sicherlich einiges zu beanstanden (besonders nervig war der fast regelmäßig auftretende Strom- & Internetausfall, sowie die extrem häufigen Probleme mit Waschmaschine & Trockner, besonders „gerne“ an Wochenenden), aber es war jedenfalls deutlich besser als das andere Hostel, besonders was die Freundlichkeit des Personals anbelangt. Überdies sollte ich ihnen wohl hoch anrechnen, dass sie mir bei meinem Umzug für den Rest meines Aufenthaltes ein Zwei-Bett Apartment zur Verfügung gestellt haben. Da ich dieses für mich alleine bewohnen durfte und zudem die Möglichkeit besaß gegen eine Sicherheitsgebühr den Schlüssel zu einem kleinen, im Zimmer angebrachten Minisafe zu erhalten, waren auch meine Sicherheitsbedenken weitestgehend ausgeräumt.

Praktikum:

Zu Beginn hatte ich noch recht regen Kontakt mit dem dortigen Erasmus Office, wo ich auf ein sehr hohes Zuvorkommen und eine große Hilfsbereitschaft stieß, was ich nach all den Querelen vor Reiseantritt kaum erwartete hatte; man half mir in jeder Situation, so z.B. bei der Suche nach einem deutschsprachigen Arzt, oder beratend nach dem Vorfall in dem ersten Hostel. Auch die Betreuer der fachlichen Seite waren spitze! Überaus motiviert, freundlich, geduldig und ebenfalls sehr hilfsbereit.

Die ersten zwei Wochen hatte ich ausgiebig Zeit mich ein wenig in die Theorie (insbesondere auch der ISO/EN Standards), die Arbeit meines Vorgängers, sowie die englische Sprache einzuarbeiten. Dazu wurde mir von Seiten eines Betreuers angeboten dies in einem Gemeinschaftsbüro an der Uni, in dem unter anderem er arbeitete, zu tun, worauf ich mich gerne einließ, da ich so nicht gezwungen war es in meiner saunaähnlichen Unterkunft zu erledigen, sondern ein gekühltes Zimmer zur Verfügung hatte. Auch bekam ich gesagt, dass ich die meiste Zeit wohl nicht an der Universität, sondern am Institut verbringen würde, welches sich, anders als von mir erwartet, nicht auf dem Universitätsgelände befand, sondern im südöstlichen Teil der Insel in Marsaxlokk. Freundlicherweise bekam ich auch ein paar Tipps, wie ich dieses mit dem Bussystem erreichen konnte, so dass ich hierbei keine allzu großen Probleme hatte. Mein eigentlich eingeplanter Betreuer, mit dem ich von Deutschland aus Kontakt aufgenommen hatte, stand zu Beginn meines Praktikums noch nicht zu Verfügung, allerdings stellte das für mich kein Problem dar, da mein Zweitbetreuer ihm sowohl in fachlicher, als auch in sozialer Kompetenz in nichts nachstand. Der Universitätsstandort Msida liegt auf der Ostseite von Malta im dichtbevölkerten Teil der Insel, zwischen den Touristenzentren Sliema/St. Julians und der Hauptstadt Valletta. Die direkte Entfernung von dort nach Marsaxlokk beträgt in etwa 12km, allerdings ist das Bussystem zentral auf Valletta ausgerichtet, d.h. man fährt in aller Regel immer zuerst nach Valletta und steigt dort um. Danach fährt man durch möglichst jede Ortschaft, um überall Wartende einzusammeln, oder Fahrgäste aussteigen zu lassen. So kommt es, dass die real gefahrene Strecke um ein gutes Stück länger ist und ich insgesamt ca. 90min Zeit einplanen musste, um von Msida bzw. Sliema ans Institut zu gelangen.

Mein Projekt wurde von einer maltesischen Firma in Auftrag gegeben bzw. finanziert und bestand in der Analyse eines mit einem vertikalen Vakuumröhrenkollektor betriebenen solaren Heizungssystems. Dazu wurden regelmäßige Messungen durchgeführt, die ich zwar in den von mir angebrachten Geräten programmierte und auch auswertete, während deren Ablauf meine Anwesenheit vor Ort aber zumeist nicht von Nöten war, so dass mein Arbeitsrhythmus meistens daraus bestand, dass ich an drei Werktagen am Institut war und die übrigen Tage vom Zimmer aus an Sachen arbeitete (Auswertungen etc.). Die Institutszeiten variierten in ihrer Länge unter Umständen sehr, da ich hierbei sowohl auf die Anwesenheit der Institutsmitarbeiter vor Ort, als auch der nicht immer einwandfrei funktionierenden Busverbindung abhängig war; das Ende eines Arbeitstages bestimmte in der Regel wie lang mein Betreuer am jeweiligen Tag zu tun hatte, da ich so den Heimweg zum größten Teil mit dem Auto zurücklegen konnte, was einiges an Zeit einsparte. Ich war während meines Praktikums immer so lange wie möglich auf mich alleine gestellt, um selbstständig an Problemen zu arbeiten und diese zu lösen lernte; allerdings war zu jeder Zeit mindestens ein möglicher Ansprechpartner in meiner Nähe, den ich im Zweifelsfall um Rat fragen konnte, bevor ich an einem Problem verzweifelte.

Die recht übersichtliche Anzahl an Mitarbeitern am Institut war größtenteils noch eher jung und durch die Bank sehr dynamisch, was mir die Integration erleichterte. Des Öfteren wurde auch ein wenig rumgealbert, wobei dies, ebenso wie die allermeisten Gespräche, leider auf Maltesisch stattfand und mir somit unverständlich blieb. Das Englisch eines jeden war allerdings hervorragend und es gab sogar einen etwas älteren Mitarbeiter, der ohne allzu große Mühe ein erstaunlich perfektes Deutsch sprach, so dass ich mich nie über Kommunikationsschwierigkeiten zu beklagen brauchte, sondern im Gegenteil jeden Anwesenden bei Problemen um Rat fragen konnte.

Den Abschluss meiner dortigen Arbeit bildete sowohl ein gut 30-seitiger Bericht, als auch eine Power-Point-Präsentation vor meinen Betreuern und Angestellten in einem der Büroräume der Firma, die in Paola ihren Sitz hat.

Alltag/Freizeit:

Unter der Woche blieb zumeist nicht übermäßig viel Zeit, um großartig auf Sightseeing-Tour zu gehen, zumal die meisten Touristen ohnehin vordergründig nicht wegen irgendwelchen spektakulären Attraktionen, wie es eventuell in anderen Ländern der Fall ist, hierher kommen, sondern weil sie einen Sprachkurs belegen, wofür Malta (meines Erachtens zu Recht) bekannt ist. Natürlich spielte nicht allein die mangelnde Zeit eine Rolle, sondern auch die Tatsache, dass zu Anfang im August/September eine für mich ungewohnt hohe Temperatur herrschte, die mich schnell ermatten ließ (bis ich mich daran gewöhnt hatte) und es recht schwierig war etwas weiter gelegene Ausflugsorte zu erreichen, wenn man nicht einen vollen Tag nur dafür Zeit hatte, da man einfach ein wenig länger brauchte bis man mit den Bussen vor Ort war. Zu den Bussen sei an dieser Stelle noch zu sagen, dass, sobald man das etwas verworrene Liniensystem durchschaut hat, es unbedingt notwendig ist die Hand auszustrecken, wenn der gewünschte Bus in Sicht ist, da der Busfahrer ansonsten nicht hält (Ausnahme: es will jemand aussteigen). Auch habe ich einen guten Teil meiner Freizeit damit verbracht die Insel ein wenig zu erkunden, ohne groß ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben; Einkaufszentren waren, auch dank Internet, recht schnell auffindig gemacht, Snackläden, Bars oder Restaurants findet man überall, selektieren muss man dann eben in dem man sich „durchisst“ und überall mal probiert – notfalls gibt es ebenfalls sehr häufig kleine Imbissbuden sogenannte Pastizzerias, in denen vor allem landestypisch Blätterteiggebäck zu finden ist. Das ist dann zwar wahrscheinlich nicht die gesündeste Art sich zu ernähren (meist recht fettig), aber eine sehr schmackhafte. Was man trotz sehr vertrauter Produkte im Lidl inselweit nicht findet ist ein anständiges Vollkornbrot; für die Dauer des Aufenthaltes sollte man sich an Toast, oder aber an die maltesische Fladenbrot Variante „Ftira“ gewöhnen, welches aber auch sehr lecker ist. Die Öffnungszeiten von Einkaufsläden, Restaurants und ähnlichem richten sich hierbei sehr stark nach den Temperaturen und den Touristensaisons: im Hochsommer arbeiten die allermeisten Menschen auf Malta stark verkürzt (z.B. auch die Post oder sonstige Ämter), im Spätsommer, wenn es auf Malta angenehmer wird und vermehrt Touristen auftauchen, sowie im Herbst und der Weihnachtszeit variieren die Öffnungszeiten (unter Umständen) erneut. Größere Unternehmungen hab ich dann sporadisch mit den von der NSTS organisierten Ausflugsgruppen, besonders dann aber mit Freunden bzw. der Freundin die jeweils für eine Woche zu Besuch kamen, unternommen. In dieser Zeit durfte ich mir teilweise komplett frei nehmen, oder eine reduzierte Arbeitszeit genießen, wofür ich meinem Betreuer überaus dankbar war, so dass ich mir die meisten Städte und sonstigen Sehenswürdigkeiten durchaus ansehen konnte. Auch war ich hin und wieder zu Zimmerpartys von anderen Bewohnern des Hostels (fast ausschließlich Sprachreisende) eingeladen, was wahrscheinlich noch weitaus öfters der Fall hätte sein können, wenn ich denn gewollt hätte – meine Priorität lag hierbei jedoch bei Skype-Telefonaten mit meiner Freundin, welche dank einer besseren Internetverbindung im zweiten Hostel dann auch (meistens, in Stoßzeiten nicht immer) möglich war.

Fazit:

Dank der tollen Arbeitsatmosphäre im Institut/an der Uni und der großen Fachkompetenz meiner Betreuer, der überraschend guten und fürsorglichen Betreuung der Mitarbeiter im International & EU Office und den, mit nur wenigen Ausnahmen, sehr freundlichen und hilfsbereiten Bewohnern Maltas waren es für mich vier großartige Monate, auch wenn ich zugeben muss, dass durchweg mehr als nur ein wenig Heimweh dabei war, bedingt durch das Fehlen der Freundin, was ich vor Reiseantritt deutlich unterschätzt hatte. So hätte es wohl noch viel besser und schöner sein können, wenn ich alles hätte uneingeschränkt hätte genießen können.

Natürlich bietet Malta mehr als nur seine freundlichen Bewohner und auch wenn es mit Sicherheit kein typisches Badeziel ist, so sind seine Küsten und Strände auf jeden Fall erwähnenswert, auch wenn diese nicht immer zum Schwimmen einladen, oder dafür (gut) geeignet wären. Obwohl ich beim Thema „Sicherheit“ eine negative Erfahrung machen musste, kam mir die Insel ansonsten ziemlich sicher vor, auch wenn eher dazu geraten wird (spät) Abends/Nachts lieber in Gruppen

unterwegs zu sein. Womit man leider rechnen muss an einigen Ecken der Insel sind teils stärker verschmutzte Wege und Straßen durch streunende Hunde und liegengelassenen Müll. Trotzdem haben auch die negativen Seiten/Erlebnisse nicht dazu beitragen können meinen tollen Aufenthalt auf Malta arg zu schmälern, die Zeit war definitiv ein Gewinn für mich!

Unabhängig von den Eindrücken über Malta an sich finde ich es bedauerlich, dass solch ein Praktikum im Studiengang RET weder verpflichtend ist, noch optional angerechnet werden lassen kann. Meiner Meinung nach würden sich mehr Studenten dafür entscheiden, wenn sie einen direkten Vorteil für das Studium daraus ziehen könnten.

Auch ist die finanzielle Unterstützung zwar sehr hilfreich, unterm Strich stellt sie aber leider nur einen kleinen Teil des dringend benötigten Kapitals, was wohl ebenfalls ein Grund ist, weshalb sich viele Studenten gegen einen Auslandsaufenthalt entscheiden.

Tipps:

Also abgesehen davon, dass man einen Auslandsaufenthalt immer dazu verwenden sollte die dort gesprochene Sprache (ok in diesem Fall: Amtssprache Englisch und nicht das Maltesisch) besser zu beherrschen, egal wie gut man sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt beherrscht, gibt es noch ein paar andere Dinge, die ich an dieser Stelle loswerden möchte. Zum einen betrifft das die Unterkunft. Was ich vor Reiseantritt nicht wusste, dass mir das dortige EU Office durchaus hätte noch weitere Möglichkeiten nennen können. Die von der Universität an Auslandsstudenten angebotene University Residence ist besonders für Praktikanten nicht zu empfehlen, da man hierbei das Zimmer immer für ein komplettes Semester bezahlen muss; unabhängig davon ist diese Variante ziemlich teuer. Rückblickend dürfte es wohl am sinnvollsten sein, wenn man sich in einer relativ günstigen Absteige (allerdings sicherheitshalber mit etwas zum Abschließen an das die Reinigungskräfte nicht kommen) für ein paar Tage/Wochen niederlässt, um dann vor Ort nach etwas geeigneterem zu suchen. Sicherlich kommt es hierbei darauf an wie die Arbeitszeiten aussehen, aber im Zweifelsfall kann man ja ein wenig früher einreisen und diese Zeit explizit für die Wohnungssuche nutzen.

Was die 3-, 5- und 7-Tages Tickets im Busverkehr anbelangt, so muss ich sagen, dass ein Praktikant diese im Normalfall nicht gebrauchen kann, da man schlichtweg nicht so oft an einem Tag mit dem Bus fährt bzw. auch nicht des Öfteren den Bus wechselt. Wenn man am Anfang, zwischendurch mal, oder am Ende aber noch ein paar Tage eher touristisch unterwegs ist, sollte man über solch eine Anschaffung durchaus nachdenken. Wenn man ohne Tagesticket fährt, also jedes Mal ein neues Ticket lösen muss, ist es sehr ratsam den Betrag möglichst passend, sprich entweder exakt 47 Cent oder 50 Cent, zu haben: die Zahl jener Busfahrer ist allem Anschein nach wohl rückläufig (ich hab nur einen erlebt), aber kann durchaus passieren, dass der Busfahrer kein Wechselgeld gibt, oder zu wenig. Protestieren hilft in diesem Fall meist nicht sehr viel, da die Typen dann derart primitiv und unfreundlich sind, dass es zu nichts führt, es sei denn man ist übermäßig gut gebaut und/oder in einer (größeren) Gruppe unterwegs; dass nicht immer auf 47 Cent rausgegeben wird kann hingegen recht häufig vorkommen, ist nicht immer Absicht, aber selbst dann doch gut zu verschmerzen.

Da das Bussystem zu Beginn ein wenig verworren erscheinen kann und es zumeist keine exakten Uhrzeiten gibt zu denen Busse abfahren, hab ich meine Entscheidung nicht bereut mich von meinem Hostel abholen zu lassen. Es ist zwar richtig teuer, besonders im Verhältnis zu den dortigen Buspreisen und auch nicht sehr komfortabel, deshalb wird man dann beim Rückflug tendenziell auf diesen Service verzichten wollen, da die Busrouten zwischenzeitlich geläufig sein sollten, am Anreisetag (besonders im extrem heißen Hochsommer) finde ich es aber ziemlich hilfreich.

Wie bereits bei den Vorbereitungen erwähnt empfiehlt es sich durchaus sich eine Visa Karte oder ähnliches zuzulegen, mit der man kostenlos vor Ort abheben kann. Bei meiner Bank konnte ich eine Visa Karte erhalten, bei der ich sowohl ohne jährliche Kosten als auch ohne zusätzliche Abhebegebühren vermeiden konnte; zwar ist diese beschränkt auf 12 Abbuchungsvorgänge im Jahr, aber das sollte in den meisten Fällen dann auch reichen.

Aus breit gestreuten öffentlichen Telefonzellen kann man u.a. nach Deutschland telefonieren. Die Karten hierfür gibt es bei fast jedem kleinen Kiosk. Den Gebrauch würde ich allerdings nicht empfehlen, da ein Gespräch nach Deutschland ziemlich teuer ist, dann lieber anrufen lassen, oder noch besser auf Skype ausweichen, wenn dies möglich ist.

Die Club- & Partyszene ist in St. Julians/Paceville angesiedelt, ein Besuch dort lohnt sich definitiv.

Je nachdem wo man als Praktikant zum Arbeiten untergebracht ist, kann der Raum extrem (gut) gekühlt sein, da übertreiben sie gern mal ein wenig. Wenn ihr also während den Sommermonaten euer Praktikum absolviert und morgens bereits in kurzen Klamotten dort erscheint, könntet ihr euch eine Erkältung einhandeln. In diesem Fall solltet ihr unbedingt geschlossenes Schuhwerk und längere Kleidung dabei haben. Ähnliches gilt wenn euer Praktikum in die Wintermonate fällt: ihr müsst damit rechnen, dass ihr in eurem Zimmer (nicht unbedingt im Betrieb, aber je nach Qualität eures Hostels in den Wohn-&Schlafräumen) keine Heizung habt. Da die Häuser dort recht mies gedämmt sind, kann es so in den Abend-/Morgenstunden recht kühl werden.

Da man sich vor Ort nochmals mit dem ein oder anderen Formular/Antrag rumschlagen darf, ist es sinnvoll mehrere Passbilder mitzunehmen.

Einverständniserklärung:

Ich stimme zu, dass der Bericht anderen Studierenden der FH Nordhausen zur Verfügung gestellt wird und ggf. auf den Web-Seiten der FHN veröffentlicht wird.

Datum, Unterschrift